

MOILY X. CHANG

TO GAZE UPON WICKED GODS

FALSCH E GÖTTER

Ins Deutsche übertragen
von Isabelle Gore

**cross
x cult**

Copyright © 2024 by Molly X. Chang. All rights reserved.
Jacket Illustration: Sija Hong; Art credit: Iyotta, WinWin, Maryna Stryzhak, Vector
Tradition, SB © Adobe Stock Photos

Die Leseprobe TO GAZE UPON WICKED GODS – FALSCH E GÖTTER
wird herausgegeben von der Cross Cult Entertainment GmbH & Co. Publishing KG
CROSS CULT; Teinacher Straße 72, 71634 Ludwigsburg.

Verlagsleitung: Andreas Mergenthaler und Luciana Bawidamann; Programmleitung
Romane/Sachbücher: Markus Rohde; Lektorat: Katrin Aust; Ruijing Qiu (für Chinesisch);
Korrektorat: André Piotrowski; Satz: Rowan Rüster; Layout: Sina Keller & Kerstin Jans;
Lizenzmanagement: Ruijing Qiu; Herstellung: Hannah Düser; Vertriebsleitung:
Peter Sowade; Marketing: Cécile Béran.

Printed in Germany.

Copyright © 2024 by Cross Cult Entertainment GmbH & Co. Publishing KG.

Alle deutschen Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.
Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in
irgendeiner Form reproduziert oder unter Verwendung elektronischer
Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Kompletter Roman:
ISBN Paperback-Ausgabe: 978-3-98666-542-5
ISBN Collector's Edition: 978-3-98666-544-9

WWW.CROSS-CULT.DE

Gratis Leseprobe – Nicht zum Verkauf bestimmt! Not for Sale!



ANMERKUNG DER AUTORIN

Ich erinnere mich, wie mein Großvater weinte. Wie seine Stimme brach, wenn er flüsternd von den Geistern sprach, die die Mandschurei nicht losließen. Den Dämonen, die unartige Kinder aus ihren Betten entführten, um grausame Experimente an ihnen durchzuführen. Mein Leben lang dachte ich, diese Geschichten seien nichts weiter als mündlich überlieferte Volksmärchen. Erfundene Geschichten, die mich ängstigen und dazu bringen sollten, meine Hausaufgaben zu machen. Erst 2020, nachdem mein Großvater leider gestorben war und ich mich nach China sehnte – und sich mir zugleich vor Kummer und Leid die Brust zuschnürte, weil ich mit ansehen musste, wie in dem Land, für das ich meine Heimat verlassen hatte, der Hass gegen Asiaten überhandnahm –, wurde mir bewusst, dass diese Geschichten so viel mehr waren, als ich zunächst geglaubt hatte.

In meiner Verzweiflung, an meinen Großeltern und meiner Heimat festzuhalten, stieß ich auf einen Artikel über die Einheit 731, die während des Zweiten Weltkriegs eine Einrichtung in der Stadt Harbin hatte – gerade einmal zwanzig Minuten von dem Ort entfernt, in dem ich aufgewachsen war. Ich erkannte, dass die Geistergeschichten, die meine Kindheit geprägt hatten, niemals nur Geschichten gewesen waren. Sie

waren Erinnerungen, die in der Realität verwurzelt waren und ein Teil der Vergangenheit, den zu viele Menschen vergessen haben. Obwohl also *To Gaze Upon Wicked Gods* eine erfundene Geschichte ist, wurde sie doch von wahren Begebenheiten inspiriert, und zwar in jeder Hinsicht, von den verabscheuenswerten Experimenten bis hin zu den Männern, die sich wie Götter aufgeführt haben. Die entsetzlichen realen Ereignisse, die sich in der Mandschurei in der Zeit der russischen und japanischen Besetzung zugetragen haben, verdienen es, nach-erzählt und erinnert zu werden.

Was den Menschen der Mandschurei und Chinas widerfahren ist, war so traumatisch, so qualvoll, dass die Überlebenden das Erlebte einfach nicht als geschichtliche Ereignisse weiter-erzählen konnten. Also woben mein mandschurischer Großvater und sein Volk daraus Gruselgeschichten, die finstere Spuren des Paranormalen enthielten, von Geistern und Dämonen. So wurden aus den Erinnerungen der Vergangenheit Volksmärchen, die von den Eltern an ihre Kinder weitergegeben wurden, während die Japaner die Existenz von Einheit 731 leugneten und damit auch das vergossene mandschurische Blut, den Schmerz und das Trauma, unter dem durch Tränen miteinander verbundene Generationen gelitten haben.

Die Geschichten meines Großvaters waren wie ein Samenkorn und ich hoffe, wenn er heute noch leben würde, wäre er stolz auf den Baum, der daraus gewachsen ist: Geschichten von Volksstämmen und Kaiserreichen, vom Schmerz und Leid unseres Volkes, von der sibirischen Wildnis und den Vorfahren, die einen Völkermord nach dem anderen überlebt haben. Wie glücklich ich mich doch schätzen kann, mandschurisches Blut zu haben und auf mandschurischem Boden aufgewachsen zu sein. Mein Großvater sagte immer, wenn unsere Vorfahren das sibirische Eis überleben konnten, können wir alles überleben.

Wenn er meine Protagonistin, Ruying, hätte kennenlernen können, hoffe ich, dass er stolz auf ihren verbissenen Überlebenswillen gewesen wäre. Genau wie unsere Vorfahren, die in einer Zeit aufwuchsen, in der niemand sicher war und in der die Menschen alles getan hätten, um zu überleben.

Hunger und Armut. Die Liebe zur Familie, das Gefühl der Ohnmacht, als uns Stück für Stück alles genommen wurde, was unserer Kultur, unserem Volk heilig war, weil China die Geschosse und Flugzeuge der westlichen Invasoren mit Pfeil und Bogen bekämpfte. Aber was, wenn wir mehr als das gehabt hätten? Mein Großvater hat die Vergangenheit mit Dämonen verwoben. Ich entschied mich, seine Geschichten mit Hoffnung zu erfüllen. Denn was wäre, wenn es die Magie aus den uralten Legenden über Götter und Helden tatsächlich gegeben hätte? Wenn wir diese Magie gehabt hätten, um ihre Wissenschaft zu bekämpfen?

Was wäre dann geschehen?

Was dann?

Was ...?

Im Grunde handelt *To Gaze Upon Wicked Gods* von vielen Dingen. Es handelt von den vergessenen Geschichten aus Chinas Jahrhundert der Demütigung und den schweren Entscheidungen, die man treffen muss, um in einer unbarmherzigen Welt zu überleben. Es handelt von einem asiatischen Mädchen, dem beigebracht wurde zu schweigen, das sich aber danach sehnte, gehört zu werden. Im Grunde jedoch ist es eine Geschichte über das Einwandern und die Opfer, die man bringen muss – Ozeane und Welten zu überqueren, Entbehrung und Ungewissheit zu ertragen –, um denen, die man liebt, ein besseres Leben zu ermöglichen.

Ich hoffe, dass ihr dieses Buch genauso sehr lieben werdet, wie ich es liebe. Ich hoffe, dass ihr Ruyings Geschichte lest und sie nicht als Schurkin seht, sondern als ein Mädchen, das

seine Familie liebt, als ein Opfer der grausamen Welt, in die es hineingeboren wurde, als jemanden, der alles daransetzt, die zu retten, die sie liebt. Selbst wenn das bedeutet, dass sie dafür ihre Moralvorstellungen aufgeben und für den Feind unverzeihliche Dinge tun muss, solange sie dadurch ihre Familie beschützen kann.

TEIL 1

天外之神

GÖTTER EINER ANDEREN WELT



Irgendwo zwischen dem Leben und dem Tod
liegen unsere zwei Welten,
die eine erfüllt von Magie,
die andere geprägt durch die Wissenschaft.
Pangu war ein Paradies,
in dem der Mensch und die Magie
in Einklang lebten.
Rom dagegen ein Reich aus einer anderen Welt,
in der elektrische Lichter die Nacht vertrieben
und Motoren mit Abgasen liefen.
Unsere zwei Welten existierten nebeneinander,
durch einen vom Schicksal geknüpften Schleier
getrennt,
bis die Römer, Göttern gleich, in bewaffneten
Flugzeugen aus dem Himmel herabkamen.
Am Anfang begrüßten sie uns mit einem Lächeln.
Als wir sie mit unserer Magie beeindruckten,
faszinierten sie uns mit ihrer Technologie,
die das Unmögliche möglich machte.
Ein Abkommen wurde unterzeichnet.
Das Zeitalter eines friedlichen Zusammenschlusses.
Wir dachten, sie wären wohlwollend, gütig.
Doch dann ...



1

Der Himmel weinte wieder. Überall um mich herum weinte meine Welt. Graue, eisige Tränen glitten sanft über meine Haut und ließen mich trotz der Spätsommerhitze frösteln. Entschlossenen Schrittes ging ich an dem Zaun vorbei, der meine Stadt in zwei Hälften zerschnitt. Römische Soldaten standen Wache, wobei sie die Waffen, die unsere Albträume heimsuchten, so fest umklammerten, dass ihre Knöchel weiß hervortraten, bereit, mich bei jedem vermeintlichen Affront zu erschießen.

Ich hasste diese Männer. Hasste ihre strengen, fremden Gesichter und ihre fremden Kleider, die sie von der anderen Seite des Portals, das nun unsere zwei Welten miteinander verband, mitgebracht hatten. Ein schimmernder Riss, der hoch oben im düsteren Himmel bedrohlich über meiner zerrütteten Stadt hing, wie das allsehende Auge eines rachsüchtigen Gottes, der nicht hier war, um uns zu lieben und zu beschützen, sondern um uns zu foltern.

Uns unvorstellbare Schmerzen und Leid zuzufügen, wie es die Römer nun schon seit über zwei Jahrzehnten taten.

Jeden Tag verfluchte ich diese Straße, diesen Zaun, die geladenen Waffen, die sie bei sich trugen, jede Spur Roms,

die meine Welt verunstaltete wie ein Fleck, der sich nicht auswaschen ließ.

Und dennoch neigte ich den Kopf, wenn ich Woche für Woche von den wachsamen Adлераugen der Soldaten beobachtet diese Straße entlangging, um meiner Schwester ihr Opian zu besorgen. Die Droge, die sie schleichend umbrachte, ohne die sie allerdings so schnell sterben würde wie eine Blume, deren Stängel durchtrennt worden war. Wenigstens würde Meiya dank des Opians vielleicht noch zwei, drei weitere Jahre durchhalten können – oder sogar fünf, wie Vater.

Ohne Opian dagegen würde sie womöglich nicht einmal die nächste Jahreszeit erleben.

Manchen Römern waren die Abscheu und der Hass deutlich ins Gesicht geschrieben, andere wiederum grinsten lüstern. Einer von ihnen spitzte die Lippen und stieß einen schrillen Pfiff aus, der mir einen kalten Schauer über den Rücken jagte. Die Magie des Todes summt leise unter meiner Haut: eine Glut, die nur darauf wartete, zu einem Lauffeuer zu entflammen, sobald ich es zuließ.

Ich hatte keinen Grund, diese Männer zu fürchten. Mit meinen Kräften hatte ich keinen Grund, irgendjemanden zu fürchten.

Eine einfache Geste hätte genügt, um in die trostlosen Grautöne des Reichs des Todes einzutauchen und ihren Körpern das Qi zu entziehen, bis nur noch leblose Hüllen zurückblieben. Es war eine ständige Versuchung, auch ihnen für all das, was sie uns genommen hatten, etwas zu nehmen.

Doch Großmutter hatte mir beigebracht, vorsichtig zu sein. Ein Mädchen konnte nie vorsichtig genug sein in diesem Zeitalter der kolonialen Zerstörung, in der der Frieden zwischen Magie und Wissenschaft am seidenen Faden hing.

Ich könnte einen von ihnen umbringen, mit etwas Glück auch zwei oder sogar drei, aber nicht alle. Nicht all die Römer,

die mit arrogant erhobenem Kopf durch die Stadt marschierten und sich das Recht herausnahmen, alles und jeden für sich zu beanspruchen, wie es ihnen beliebte.

Obwohl inzwischen Jahre vergangen waren, blieben die Erinnerungen an das erste Mal, dass ich mit ansehen musste, wie ein Panguer kaltblütig von den Römern ermordet wurde, so lebendig wie ein Traum, aus dem ich eben erst erwacht war.

Damals war ich noch ein Kind und Vater war noch am Leben und hatte noch einen Funken Güte im Herzen.

Es war eine Hinrichtung, Mord durch Erschießen. Und derjenige, der den Abzug gedrückt hatte, war niemand Geringerer als der älteste römische Prinz: Valentin Augustus. Gerade einmal drei Jahre älter als ich, hatte er vor Hunderten von Augenzeugen einen Mann erschossen, nur weil dieser es gewagt hatte, mit seinen schmutzigen Händen die makellose Kleidung des Prinzen zu berühren und ihn um die Münzen anzubetteln, die dieser achtlos in den Taschen aufbewahrte. Münzen, die es einem Vater erlaubt hätten, sein verhungernes Kind zu ernähren.

Wenn ich die Augen schloss, konnte ich noch immer spüren, wie Vater zitternd meine Hand festhielt, die Angst riechen, die wie ein fauler Gestank von der Menschenmenge ausging. Dieselbe Angst, die auch meine Haut verströmte, sobald der himmelzerreißende Schuss ertönt war. Ein Urinstinkt, der tief im Innersten meines Körpers verwurzelt war.

Das Böse floss wie Blut durch römische Adern, doch Valentin Augustus, so hieß es, sei schlimmer als das Böse selbst.

Auch über seine Brüder wurde in der Stadt gemunkelt.

Der zweitälteste Prinz, der gemeinsam mit Valentin auf Pangu lebte, jedoch noch nie auf unserer Seite des Zauns gesehen worden war.

Der dritte und jüngste Prinz, der blutrünstige militärische Zögling ihres Großvaters, der als Einziger der drei als dessen rechte Hand in Rom verweilte.

Ihr mächtiger, aber verhasster Großvater, der mit seiner Verachtung für mein Volk die Politik unserer zwei Welten prägte und mit seinem gefühllosen Herzen mein Reich zu diesem schmerzlichen Schicksal verdammt hatte.

Alle waren sie grausam und abscheulich. Die Macht und Privilegien dieser Römer nährten ihre Bosheit wie das Öl die Flamme.

Also achtete ich auf jeden meiner Schritte, die Hände vor der Brust verschränkt, wo man sie sehen konnte. Mucksmäuschenstill, starr und scheu wie ein davongleitender Geist. So hatte man uns beigebracht, uns in ihrer Anwesenheit zu bewegen.

Zu oft hörte man Geschichten von schießwütigen Soldaten.

Zu oft hatte ich die mahnenden Worte meiner Großmutter gehört.

Ein falscher Schritt und sie würden es mir vergelten, indem sie meine Familie abschlachteten, wie sie es bereits unzählige Male mit den Patrioten und Märtyrern getan hatten, die sich weigerten, vor ihnen niederzuknien.

Jeder in dieser elenden Stadt kannte jemanden, der durch die grausamen Hände der Römer gestorben war. Sie spielten sich auf wie Götter und hatten mit ihren Maschinen und ihrer Wissenschaft unser einst so großes Kaiserreich dazu gebracht, um Gnade zu winseln.

Geschichten des Grauens und der Ehrfurcht verwoben sich ineinander. Wann immer sie durch die Straßen streiften, hüteten wir uns, ihnen zu nahe zu kommen.

Wenn es nicht Prinz Valentin war, war es irgendein anderer römischer Adliger oder Soldat, der unsere zerfallende Stadt in Schrecken versetzte. Männer, die meinesgleichen aus Begierde oder Zorn oder einer verdorbenen Kombination aus beidem von den Straßen zerrten, sie am helllichten Tag in Gassen schleiften, wo alle, die vorbeikamen, ihre entsetzten

Schreie hören konnten. Nur wenige waren mutig genug, einzuschreiten – und noch weniger dieser mutigen Seelen war es vergönnt, davon zu berichten.

路见不平, 拔刀相助. *Wenn du jemanden in Not siehst, zieh dein Schwert und hilf.*

Doch was konnte eine Klinge schon gegen eine Kugel ausrichten?

Magie gegen Wissenschaft?

Warum sollte man sich um Gerechtigkeit bemühen, wenn diese unmoralischen Monster sich über jeglichen Anstand erhoben, jegliche Regeln? Wer würde sie bestrafen? Diese Sterblichen, die sich wie Götter aufführten und solche Macht besaßen, dass selbst unser junger Kaiser Yongle vor ihnen den Kopf neigen und seine Würde mit Füßen treten lassen musste – genau wie vor ihm schon sein Vater.

Wie tief unser großes Kaiserreich doch gesunken war: von einem strahlenden Leuchtfeuer der Macht, das den gesamten Kontinent erhellte, zu einer zappelnden Marionette, die sich den Befehlen Roms widerstandslos beugte.

Und das alles innerhalb von gerade einmal zwanzig Jahren.

Während der Vorfall mit Prinz Valentin das erste Mal war, dass ich die Kaltblütigkeit der Römer selbst hatte mit ansehen müssen, war es bei Weitem nicht das erste Mal, dass so etwas in unserem Land passiert war.

Geschweige denn das letzte.

Einmal hatte ein schon altersschwacher Vater versucht, Gerechtigkeit für seinen Sohn einzufordern, der von ein paar betrunkenen römischen Ministern ermordet worden war, weil er es gewagt hatte, ihnen verächtliche Blicke zuzuworfen, anstatt sich respektvoll zu verneigen. Eine Geste des Trotzes, die ihn das Leben kostete. Der Vater hatte vor den römischen Toren geweint und getobt, bis die Wachen ihn mit einem einzigen schnellen Schuss niedergestreckt und seine

Leiche dann einen ganzen Monat lang am Zaun aufgehängt hatten.

Eine offizielle Warnung an alle, die es wagten, sich dem Römischen Reich zu widersetzen.

Weder der Kaiser noch seine Stadtgarde oder all die Generale und Gouverneure, die uns beschützen sollten, hatten auch nur einen Finger gerührt oder ein einziges Wort gesagt.

Die Römer konnten uns schlagen, uns töten, uns unaussprechliche Dinge antun, doch solange sie auf ihre Seite des Zauns zurückkehrten, bevor die Obrigkeiten sie zu fassen bekamen, konnten sie nicht bestraft werden.

Allerdings gab es ohnehin niemanden in der Stadt Jing, der mutig genug gewesen wäre, einen Römer zu verhaften, denn das würde bedeuten, einen Krieg zu entfachen.

Und kein halbwegs vernünftiger Mensch würde wegen ein paar verlorener Leben willentlich etwas derart Schreckliches heraufbeschwören. Die Römer waren sich dessen bewusst und sie zögerten nicht, ihre Macht zu missbrauchen.

Die Gesetze der Sterblichen gelten nicht für Götter, lautete ein in Trauer und Leid geraunter Spruch unseres Volkes.

Es mochte unsere Welt sein, unsere Heimat, unser Land, doch mit ihren Gewehren und Granaten, ihren Flugmaschinen und Waffen, die selbst die schlimmsten Albträume übertrafen, hatten sich die Römer gewaltsam in unser Leben gedrängt.

Der Krieg, der meinen Großvater vor fast zwanzig Jahren getötet hatte, begann und endete, unmittelbar bevor ich geboren wurde, denn um uns zu schlagen, hatten die Römer kein Jahr gebraucht, nicht einmal einen Monat oder eine Woche.

Sie hatten uns an einem einzigen Tag besiegt.

Wie ein heftiger Sturm brachen damals die Flieger am Himmel über die Heereslager von Er-Lang herein und ließen Flammen und Kugeln auf sie herabregnen. Einen solchen Kampf hatte unser Kontinent noch nie gesehen.

Und von diesem Tag an knieten wir nieder, wann immer Rom es uns befahl, denn wir wussten, einen Krieg zwischen Magie und Wissenschaft könnten wir niemals gewinnen.

Nach der Niederlage gaben wir ihnen alles, wonach sie verlangten. Niemand wusste, was das Friedensabkommen genau umfasste oder was unser Kaiser alles aufgegeben hatte, um sicherzustellen, dass in unserem Reich nie wieder Krieg herrschte.

So funktionierte Macht nun einmal. Die Untertanen erfuhr nie von den Entscheidungen ihres Kaisers. Also klammerten wir uns an jedes noch so kleine Gerücht, während sich unsere Stadt vor unseren Augen veränderte. Die westliche Hälfte der Hauptstadt wurde den Römern übergeben, die Einwohner entweder gewaltsam von dort vertrieben oder, sofern sie es wagten, sich den Wünschen der grausamen Tyrannen zu widersetzen, unmittelbar am Zaun, wo alle es sehen konnten, hingerichtet. Opan – die Droge, die diesen beschämenden Blitzkrieg angeblich ausgelöst hatte – flutete die Straßen aufgrund haltloser Behauptungen, dass es die Gabe der Xianling verstärken und selbst in denen, die gabenlos geboren wurden, Magie erwecken könne.

Jahre vergingen wie im Flug und trotz der krisenhaften Zeiten wurden Kinder geboren und großgezogen.

Heute existierte Er-Lang nur noch als Name, denn nachdem unser einstiger Kaiser gestorben war und sein letzter überlebender Sohn – der genau wie Prinz Valentin drei Jahre älter war als ich – den Thron bestiegen hatte, war unsere Lage nur noch schlimmer geworden.

Und obwohl die Römer sich gottgleich gaben, weigerten sie sich, unsere endlosen Gebete zu erhören. Statt uns mit Güte zu begegnen, bescherten sie uns nichts als Kummer und Qualen, unsäglichen Herzschmerz und politische Unruhen, die unseren einstigen Kaiser derart belastet hatten, dass er dem Stress

schließlich erlegen war. Allerdings gab es auch diejenigen, die behaupteten, er sei in Wahrheit an einer Überdosis Opiam gestorben und dass er das rechtswidrige Verhalten der Römer einfach so geduldet und sie mit ihren Sünden ungestraft habe davonkommen lassen. Und das alles nur, damit sie ihn weiter mit ihrer vermeintlich so himmlischen Droge versorgen.

Mit angespanntem Kiefer lief ich an einer Straßenkünstlerin vorbei, die mit honigsüßen Worten und wirbelnden Schatten gerade eine kleine Zuschauerschar verzauberte und die uralten Zeilen rezitierte, die uns von Kindesbeinen an beigebracht wurden: »Irgendwo zwischen dem Leben und dem Tod liegen unsere zwei Welten, die eine erfüllt von Magie, die andere ...«

**Cross
x Cult**

#JOINTHECROSSCULT



**AB MAI
IM HANDEL!**



**MIT GOLD-
SCHNITT UND
MINIPRINT**



TO GAZE UPON WICKED GODS – Falsche Götter Collector's Edition

von Molly X. Chang

Hardcover | 464 S. | **€ 25,- (D)** | ISBN 978-3-98666-544-9

Auch als E-Book erhältlich

WEITERE INFORMATIONEN AUF WWW.CROSS-CULT.DE